

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	25 (1935)
Heft:	36
Artikel:	Stadtwinkel
Autor:	Dietiker, Walter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-646596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vielen vergeblichen Versuchen mit Bleioxyd und Schwefel hatte er an Stelle des Schwefels Phosphor verwendet. Er schmolz Phosphor in konzentrierter Gummlösung und als die ganze Lösung erkaltet war, mengte er das braune Bleioxyd bei. Nun schnitt Irinni dünne Holzstäbchen, tauchte deren Spieke in schmelzenden Schwefel und tunkte sie alsdann in das Gemenge von braunem Bleioxyd und Phosphor.

Das Zündholz war erfunden! — Nachdem die Ruppen der Holzstäbchen getrocknet waren, strich Irinni mit ihnen an der Wand, an der Schuhsohle, auf der rauhen Tischplatte entlang, und siehe, die Reibung brachte die Zündmasse zum Aufflammen und an der kleinen Flamme entzündete sich schnell das trockene Holz des Stäbchens. — Am nächsten Tage stellte sich der Ungar die Taschen voll solch neuer Zündhölzer und ging nun frohgemut zur Hochschule, kam allerdings wieder einmal, wie schon so oft, zu spät.

„Verzeihung, Herr Professor, daß ich zu spät komme, aber ich habe eine kleine Erfindung gemacht, die hilft mich etwas auf. — Wenn Sie erlauben, kann ich Ihnen gleich behilflich sein!“ — Der Gelehrte bemühte sich nämlich gerade, einen Spiritusdocht mit Hilfe von Feuerstein, Stahl und Zunder in Brand zu setzen, aber es mischlang immer und immer wieder, der Zunder wollte nicht brennen. Was tat da Irinni, der bisher überhaupt noch nicht einer Antwort vom Professor gewürdigt worden war? — Er entnahm seiner Tasche eins seiner neuen Zündhölzer, strich damit über den Hosenboden und hui — schon dampfte stechender, sifsender Qualm auf, dann flackerte ein blaues Flämmchen und nun brannte das Holzstäbchen. Mit einer etwas linsischen Verbeugung entzündete der Ungar nun den widerstrebigen Spiritusdocht. —

Alles staunte! Die Kollegen reckten die Hälse und der Professor starnte mit offenem Munde auf Irinni und das brennende Hölzchen.

„Was ist das?! — Was soll das bedeuten? — Ist das Taschenpielerei oder Teufelswerk?!“ stieß der Professor endlich hervor. — Also erregte vor hundert Jahren ein einfaches Zündholz das Staunen eines berühmten Gelehrten.

„Oh, das ist keine Hexerei, Herr Professor! Das ist nur eine kleine Erfindung von mir! Versuchen Sie es selbst!“ lachte glücklich der Erfinder und reichte dem Gelehrten einige der Zündhölzer dar und gab auch jedem seiner Kollegen eins zum Versuchen und sagte dazu nur kurz und schlicht: „Zünd hölzer!“ —

Alle waren entzückt von der Leichtigkeit, mit der man nun jederzeit Feuer haben konnte, und der Professor gab dem Ungarn den Rat, sich sofort eine Lizenz (Patent) zu verschaffen und dann die Erfindung zu verkaufen.

Das tat denn Irinni auch und fand in dem Fabrikanten Stephan Römer in Wien einen Abnehmer.

7000 Gulden zahlte Herr Römer dem Ungarn, ein für damalige Zeit ansehnliches Sämmchen Geld.

Irinni ging mit dem Gelde bald nach Ungarn zurück, und nie wieder hat man von ihm gehört. Aber der Welt hat er doch ein wertvolles Geschenk gemacht, und als man im Jahre 1885 des 50. Geburtstages des Zündholzes gedachte, erinnerte man sich auch des Ungarn Irinni und man stiftete ihm in der Aula der technischen Hochschule zu Wien ein Relief-Bildnis, das im Hochsommer 1885 feierlich enthüllt wurde.

Sentenz.

Wir wandeln alle in Geheimnissen. Wir sind von einer Atmosphäre umgeben, von der wir noch gar nicht wissen, was sich alles in ihr regt, und wie es mit unserm Geiste in Verbindung steht. Goethe.

Stadtinkel.

Von Walter Dietiker.

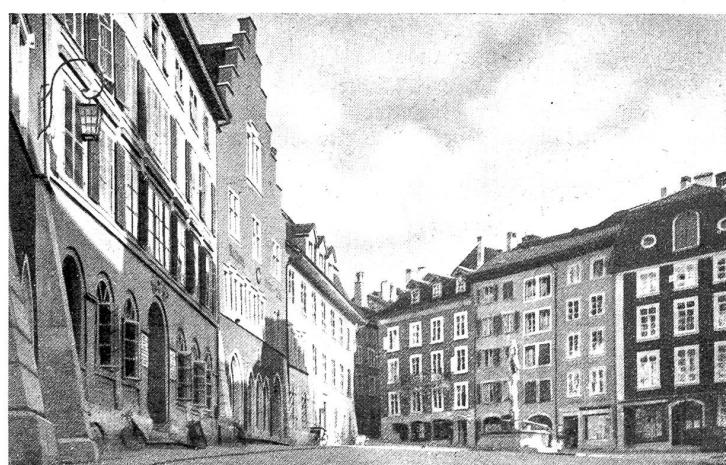
In stiller Gasse hält mein Schritt.
Mir ist, es wandle jemand mit.
Ein Märchen alle Häuser hier,
Ein alter Bronnen schaut nach mir.
Der Löwe drauf hält Schild und Speer,
Verrostet ist die alte Wehr.
Die alte Zeit, die mit mir geht,
Hier hält sie an und sinkt und steht.
Vergibt sich selbst und sagt kein Wort,
Ich aber schreite leise fort.

Biel.

Vorbemerkung. Die bernische Industriemetropole am Jurahang liegt zur Zeit im Blütfeld der schweizerischen öffentlichen Aufmerksamkeit. Sie steht durch die Arbeitslosigkeit ihrer vielen Umrüstner in arger Bedrängnis, aber sie wehrt sich manhaft und klug überlegend, um nicht auf das Rutschbrett rettungsloser Verhuldung zu kommen. Staunend und bewundernd verfolgen wir Aufzustehender, aber nicht Uninteressierten — weil dieselbe Krisenperspektive auch vor uns sich öffnet — diesen geschickten Kampf eines rührigen Böllleins mit der Krise. Gerade in dieser Woche, der Bieler Woche, hatten die Nachbarn Gelegenheit, ihre Sympathien zu „tägigen“, es war da in Läden und an Marktständen, in Straßen und auf Plätzen viel Schönes zu sehen und zu kaufen. Daß Biel auch als Stadt sehenswert ist, möchte der nachstehende Aufsatz darstellen. Er sei der Aufmerksamkeit unserer Leser empfohlen.

Die Red.

Schweizer Vielfalt, Art und Wollen, Schweizer Wechsel an Kräften und Geschicht, Schweizer Selbstbehauptung und Schweizer Troß ... all das offenbart sich in den einzelnen Stämmen und Landschaften anders; oft lebt es nur für sich und unter der Oberfläche. Oft spricht es mehr aus den Zeugnissen großer Vergangenheit, und die Gegenwart: oft ein bisschen verträumt — unwirklich — so Murten, Solothurn, Zug. — Oft aber ist alles frühlingslich schnell aus dem Boden gewachsen und blüht in heißer Fülle, steht im Zeichen schaffender Wirklichkeit — so Zürich. Seltener, daß Gestern und Heute in einer Stadt so ganz Einflang sind! Selten, daß neben winzig-dämmerigen Gassen die Wucht mächtiger Zeugnisse des Augenblicks mit gleichem Daseinsrecht sich redt! Was den Biellang all dessen, was man als Schweizer Wesen anspricht, angeht — in Biel tönt es voll und rein! Man darf um die geistige Bedeutung Berns, um die künstlerische Basel, um die handelspraktische und handelspolitische Zürichs wissen — man soll anerkennen, wo immer unsere starr gewordene Zivilisation von spru-



Biel. Die Burg.